Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 7 (1897)

Heft: 1

Artikel: Das Od als Träger der Lebenskraft

Autor: Prel, Carl du

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fälle zusammen. Da in der Paracelsia nur chronische Kranke in Behandlung kommen (die wenigen als akute verzeichneten Fälle sind nur accidentell oder als Komplikation während der Kurdauer aufgetreten), so ist es wohl kein Wunder, daß bei 44 Kurgästen die Statistik 74 Krankheitsfälle aufweist.

Die Verpflegungstage konnten bei jedem einzelnen Krankheitsfalle nicht in der Tabelle aufgeführt werden, es hätte dies die Arbeit zu sehr komplizirt und wäre auch schwer durchzuführen gewesen, da im Krankenregister wohl die Verpflegungstage jedes Kurgastes, aber nicht jeder Krankheit oder Krankheitserscheinung notirt waren.

Diese Statistik der Kurerfolge wird wohl jeder für sehr befriedigend und jedenfalls für günstiger als die jedes anderen Kur- oder Krankenhauses ansehen, wenn er in Betracht zieht, daß es sich um Behandlung von chronischen Krankheiten handelt, welche meistens vorher mit allopathischer oder anderen Heilmethoden erfolglos behandelt worden waren. Ein anderer Umstand von größter Wichtigkeit, welcher berücksichtigt werden muß, ist aber der, daß viele Kurgäste die Zeit, welche zur völligen Heilung ihrer oft langjährigen Krankheit nöthig gewesen wäre, nicht zu ihrer Disposition hatten und oft die Kur zu früh abbrechen mußten; so sind verschiedene Fälle von Besserung, welche wohl noch unter die Rubrik der Heilungen gekommen wären, wofern die hiezu nothwendige Kurzeit nicht gefehlt hätte. Um nur ein einziges Beispiel zu bringen, erwähnen wir den 2. Fall von Morphinomanie, welcher als gebessert aufgeführt ist, aber sicherlich unter die Heilungen zu verzeichnen gewesen wäre, wenn nicht Patient zu seinem eigenen Leidwesen durch dringende Geschäftsverhältnisse gezwungen gewesen wäre vor Ende der Kur abzureisen. Zu allerletzt haben wir noch anzuführen, daß mehrere Kranke nicht zur Kur in die Paracelsia gekommen waren, sondern nur zu einer Beobachtungszeit von 3 bis 7 Tagen zum Zwecke der Feststellung einer sichern Diagnose und der Verordnung einer zu Hause zu machenden Kur; es sind das namentlich die Fälle, die unter der Rubrik: „stationärer Zustand der Krankheit" verzeichnet sind, so z. B. unter anderen ein Fall von Krebs (Magenkrebs) nach 3tägiger Beobachtungsdauer.

Diese Erklärungen waren unbedingt nothwendig zur richtigen Auffassung der obigen Statistik. Hingegen wollen wir uns einer weiteren kritischen Beleuchtung derselben in Bezug auf die errungenen Heilerfolge enthalten; der geneigte Leser wird sich selbst sein Urtheil bilden und auf Grund der gegebenen Zahlen seine Schlüsse ziehen.

Genf, Dezember 1896.

Dr. **Imfeld.**

Das Od als Träger der Lebenskraft.*)

Von Dr. Carl du Prel.

Es liegt im Begriffe der Entwicklungslehre, die Grenzen flüssig zu machen, und auch die zwischen Belebtem und Unbelebtem ist verwischt worden. Auch wenn wir mit Fechner zur Pflanzenseele greifen, frägt es sich noch immer, ob denn damit die unterste Stufe des Lebens erreicht ist. Ginge man aber selbst so weit, schon in die Atome eine Art von Empfindungsfähigkeit zu legen, so könnte ein Trennungsstrich doch insofern in die Natur gelegt werden, als wir von einem Leben erst dort sprächen, wo wir zuerst einer formbildenden Kraft begegnen, wo also die Lebenskraft sich als Organisations-

*) Abdruck aus der Wiener Wochenschrift „Die Zeit" No. 102 und 103, 1896.

kraft zeigt. Diese finden wir aber bei den Krystallen.

Reichenbach hat gezeigt, daß der Vorgang der Krystallisation mit Odentwicklung verbunden ist, welche bis zu Lichterscheinungen geht, die manchmal schon dem normalen Auge, immer aber den Sensitiven in der Dunkelkammer wahrnehmbar werden.[1]) Ebenso hat er aber in Bezug auf die höchste Lebensstufe gezeigt, daß die Zeugung des Menschen mit außerordentlichem Odleuchten verbunden ist.[2]) Krystalle sind die untersten Formen, wo sich das Od polar anordnet.[3]) Reichenbach hat auch ausführlich die Wirkung der Krystalle auf das Gefühl der Sensitiven untersucht und gezeigt, daß diese Wirkung, wie auch das odische Leuchten hauptsächtlich von den Polen und Kanten ausgeht, also von dort, wo geformt wird.[4]) Diese von Reichenbach abgekürzt genannte Krystallkraft geht nun aber auch von den Polen der Mineralmagnete aus. Sie ist zwar nicht identisch mit Mineralmagnetismus, aber sie ist ihm beigesellt als ein von ihm trennbarer, isolirter Bestandtheil. Ungleich dem Magneten zieht die Krystallkraft keine unorganischen Substanzen an, sie wirkt nicht auf die Magnetnadel, inducirt in Drähten keinen galvanischen Strom; aber als beigestellter Bestandtheil des Magnetismus zeigt sie sich in der Eigenschaft lebende Körper anzuziehen. Schon Petetin hat 1788 eine besondere Anziehung der Hände von Kataleptischen durch den Magnet erwiesen, und Reichenbach beobachtete, daß, wenn das sensitive Fräulein Nowotny kataleptisch wurde, ein in ihre Nähe gebrachter Hufeisenmagnet ihre Hände anzog, so daß sie gleich einem Stück Eisen daran klebten und hin und her geführt werden konnten. Die Krystallkraft nun zieht, der Magnetkraft ungleich, leblose Substanzen nicht an, wohl aber lebende Körper. Dem Fräulein Nowotny zogen Krystalle die Hände an, zogen sie ihr zusammen, und das ging theilweise bis zum Faustkrampf.

Mit Recht sagt nun Reichenbach, daß diese Wahlverwandtschaft der Krystallkraft, Lebendes anzuziehen, Todtes aber nicht, etwas ganz Außerordentliches sei und auf einen mächtigen Zusammenhang hinweise, in welchem sie mit dem innersten Wesen dessen steht, was wir Leben nennen.[1]) In Erwägung nun aber, daß die stärkste Wirkung der Krystalle von den Kanten ausgeht, so daß Sensitive ohne Mühe die Achsen und Pole mit den Fingern herausfühlen, wird es höchst wahrscheinlich, daß diese Krystallkraft selbst es ist, welche die Krystalle aufbaut, daß sie also eine formbildende Kraft ist und identisch mit der Lebenskraft organischer Gebilde. In der Krystallisation zeigt sich also zum ersten Mal in der Natur etwas dem Leben Aehnliches, eine Organisationskraft. Sogar eine Art von Reproduktionskraft findet sich nach Jordan und Paget bei den Krystallen, wodurch sie ihre eigenen Schäden ausbessern. „Die Fähigkeit", sagt Paget, „Schäden, die ihnen zugeführt werden, wieder zu bessern, kommt nicht den lebenden Wesen ausschließlich zu; selbst Krystalle stellen sich wieder her, wenn Stücke von ihnen abgebrochen sind, und sie dann wieder in dieselben Verhältnisse gebracht werden, unter denen sie gebildet wurden."[2])

Beim Menschen ist das Wachsthum bedingt durch die Nahrungsaufnahme und die Verdauung, welche auf Umsetzung der Stoffe, also auf chemischen Vorgängen beruht. Nun hat

[1]) Reichenbach: Der sensitive Mensch. I. 750. II. 252, 438.

[2]) Derselbe II. 173.

[3]) II. 529.

[4]) I. 587—595. II. 210—258.

[1]) Reichenbach: Die Dynamide. I. 55.

[2]) Paget: Pathologie I. 152.

aber Reichenbach nachgewiesen, daß jede chemische Aktion mit Odentwicklung verbunden ist.[1]) Es wird also auch durch die Verdauung der Speisen im Magen, durch ihre Verarbeitung in den Gedärmen und ihre Zuführung ins Blut, wie auch durch die mit der Athmung verbundenen chemischen Prozesse Od entwickelt, zur Verfügung des Organismus gestellt und zum Wachsthum verwendet. Alle inneren Körpertheile müssen also Odlicht ausströmen, und hierauf beruht die Möglichkeit der inneren Selbstschau der Somnambulen und ihrer Fähigkeit, fremde Organismen zu durchschauen.

Da nun das Od der Krystalle identisch ist mit dem, welches aus menschlichen Händen strömt, so müssen die Beweise, daß das Od das gestaltende Prinzip, der Träger der Lebenskraft ist, im Gebiete des animalischen Magnetismus gesucht werden, wo sie, der höheren Lebensstufe entsprechend, sich deutlicher zeigen werden, als im Reiche der Krystalle. Die Gesundheit, ja das Leben selbst hängt ab von der Anwesenheit, Energie und Beweglichkeit eines Agens, das schon die verschiedensten Namen geführt hat. Weltseele, Lebenskraft, animalische Elektrizität, magnetisches Fluidum, Vitalmagnetismus, Anthropin, Od : das sind lauter Namen für die gleiche Sache, und daß von der Beschaffenheit und Thätigkeit derselben die Gesundheit abhängt, darüber sind alle einig, die Untersuchungen in dieser Richtung angestellt haben. Der Nachweis dieses Verhältnisses steht aber in der Physiologie und Pathologie noch ganz aus; ich muß mich daher begnügen, diese vielleicht bis zur Identität gehende Verschmelzung von Od und Lebenskraft an einer Klasse von Erscheinungen nachzuweisen, wo sie besonders klar auftritt, nämlich dort, wo das Od des menschlichen Körpers exteriorisirt und auf einen fremden Körper verladen wird.

Zunächst sehen wir, daß jene Individuen, bei welchen das Od exteriorisirt wird, eine Einbuße an Lebenskraft erleiden. So werden die Somnambulen anästhetisch und verlieren das Bewußtsein; die Medien werden bei starker Emission ihrer mediumistischen Kraft, d. h. bei bedeutenden Odverlusten durch physikalische Manifestationen und Materialisationen, wie leblos. Wir sehen ferner, daß die Anästhesie der Somnambulen, darum eintritt, weil das exteriorisirte Od die Empfindungsfähigkeit mit sich nimmt und sogar bewahrt, wenn es auf leblose Substanzen, wie z. B. Wasser, verladen wird, was die Experimente von Rochas beweisen. Ebenso sehen wir, daß, wenn der Magnetiseur sein Od in einen fremdem Organismus überleitet, die Lebenskraft des letzteren nicht nur im Allgemeinen verstärkt wird, sondern daß es sogar ganz spezielle organische Thätigkeiten im fremden Organismus besorgt, wodurch Theile desselben den korrespondirenden des Magnetiseurs ähnlich werden. Beide Erscheinungen müssen hier näher besprochen werden.

Das Magnetisiren ist schon bei Mesmer als Mittheilung von Lebenskraft definiert; aber seine Methode, den odischen Ausgleich zweier Individuen durch den magnetischen Handstrich zu bewerkstelligen, ist keineswegs die einzig mögliche. Weil die Kraft schon vor Mesmer da war, muß auch ihre Thätigkeit von jeher in natürlichen Mustern gegeben gewesen sein, und diese sind in der That schon seit ältesten Zeiten bekannt. Der Volksglaube schreibt noch heute den Schullehrern das Vorrecht eines hohen Alters vermöge ihres beständigen Umganges mit der Jugend zu. Plinius sagt, daß der ganze Körper eines gesunden Menschen auf einen Kranken heilsam einwirkt[1]); daß dieser Einfluß

[1]) Reichenbach : Der sensitive Mensch. I. 700. II. 350—432.

[1]) Plinius: hist. nat. VI.

besonders von den Händen ausgeht, war den Alten ebenfalls bekannt, daher Virgil von der „heilenden Hand" spricht.[1]) Erst Albrecht von Haller aber, und später Humboldt und Reil haben die Theorie der Nervenatmosphäre aufgestellt, die jeden Organismus umgiebt, daher jedem fremden Organismus fühlbar werden kann. Um so intensiver ist dieser Einfluß, je inniger die Verschmelzung der odischen Ausdünstungen. Kluge behandelte einen Mann, der, besonders Nachts, an Nervenzufällen litt, von denen er sich aber sogleich befreien konnte, wenn er mit seiner Frau das Bett wechselte; er fiel dann in einen festen Schlaf und fühlte sich auch nach dem Erwachen noch einige Zeit gestärkt.[2]) In der Bibel legt sich Elias über den Körper des für todt gehaltenen Knaben der Wittwe von Sarepta und bringt ihn ins Leben zurück[3]), d. h. er verstärkte die schwindende Lebenskraft durch das Od seines Körpers. Dr. Gilibert litt in einer heftigen Nervenkrankheit, zu bestimmten Tageszeiten an Anfällen. Einer seiner Freunde, an jenes Beispiel des Elias sich erinnernd, legte sich über ihn und jedesmal wurde derselbe aus einem sehr schmerzhaften Zustand in ein unaussprechliches Wohlsein versetzt.[4]) (Fortsetzung folgt.)

„Febrifuge".

Eine Reise-Erinnerung von Karl G. Werner
Spezialist für Elektro-Homöopathie und Naturheilverfahren
Hannover.

Im Herbst 1892 hatte man mich nach Hannover zu einem Geistlichen im Alter von 84 Jahren gerufen. Fast erblindet und halb taub, wie überhaupt an allen Symptomen der Altersschwäche leidend, hatte er wahrscheinlich gehofft, von mir mit einem „Elixir ad longam vitam" bedacht zu werden, welches die abgelaufene Uhr seines Lebens noch einmal in Gang setzen würde. Eine besondere Diät, ein guter spanischer Wein und Kola-Coca waren wohl das Beste, was ich dem guten Alten verordnen konnte.

Als ich am Spätnachmittag die Rückreise antrat (ich wohnte damals noch in W.) stieg eine Dame mit mir ein, deren Bekanntschaft ich im Laufe der Fahrt machte. Sie mochte etwa 26 Jahre alt sein, war Sprachlehrerin an einer höheren Töchterschule und kam von Lippspringe, woselbst sie eine dreimonatliche Kur gegen ihr Lungenleiden gebraucht hatte. Daß dieses Lungenleiden durchaus nicht als ein harmloses zu betrachten war, lehrte schon der kurze, trockene, hohl klingende Husten, die hektische, umschriebene Röthe der eingefallenen Wangen und der eigenthümliche Ausdruck in den großen, dunklen Augen. Man findet ihn nicht bei allen Schwindsüchtigen. Hier war er ganz charakteristisch: Keine flammende Gluth wie bei einem stark Fiebernden, kein matter, verschleierter Blick, oft bei Blondinen und Reconvaleszenten bemerkbar, sondern ein eigenartiger, feuchter Glanz, ich möchte sagen: ein verklärtes Leuchten! Ich erinnere mich, denselben auch in den Augen einiger Arsenik-Esserinnen bemerkt zu haben.

— „Haben Sie noch keinen homöopathischen Arzt konsultirt?" — fragte ich im Laufe der Unterhaltung meine Reisegefährtin.

— „Dies hatte man mir schon einige Male angerathen, doch ich verschob es von Woche zu Woche und unterließ es denn schließlich ganz. Seit 2 Jahren gebrauche ich ausschließlich die Kur in Lippspringe, Koch'sche Lymphe und Kreosot hatten meinen Zustand eher verschlechtert als

---

1) Virgilius: Aeneis XII. 402.

2) Kluge: Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus. 250.

3) 1. Kön. 17, 19—24.

4) Exposé des cures operés en France par le magnétisme animal II. 141.